



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, wochentlicher 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anzeigengebühren für den Raum einer sechszeiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 384. Mittags-Ausgabe.

Sechshundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 19. August 1875.

Deutschland.

Breslau, 18. August. [Amtliches.] Se. Majestät der Königin hat dem Oberleutnant a. D. Freiherrn von Lohow, genannt von Dargelo, bisher Commandeur des 1. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 13, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe; dem Kreisgerichtsrath von Wisniewski zu Neuenburg im Kreis Schwedt den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Justizrath, Rechtsanwalt und Notar Weise zu Delitzsch, dem Provinzial-Schulrath Dr. Stauder zu Gohlitz, dem Warrer Pfeil zu Riesenburg, dem Dr. med. et phil. Louis Pfeiffer zu Rassel und dem Zahlmeister Schmidt beim 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 51 den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kaufmann und Weingelehrten Otto Schaller zu Warmin, dem Amts-Bundarzt Graf zu Oldendorf im Kreis Rinteln und dem ersten Rastler der Ritterschastlichen Privatbank in Pommern, Wilhelm Masch zu Stettin, den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem emeritierten Prediger Dr. Arnold zu Berlin den Adler der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Dem Kaiserlichen Consul Dr. juris Stannius in Bangkok ist sein das Königreich Siam umfassender Amtsbezirk als Jurisdiktionsbezirk zugewiesen worden. Auch ist demselben in Gemäßheit des § 1 des Gesetzes vom 4. Mai 1870 für seinen Amtsbezirk die Allgemeine Ermächtigung erteilt worden, bürgerlich gültige Eheschließungen von Deutschen vorzunehmen und die Geburten, Heirathen und Sterbefälle von Deutschen zu beurkunden.

[Bekanntmachung.] In Gemäßheit des § 112 der Bank-Ordnung vom 5. October 1846 und des § 2 des Gesetzes vom 27. März d. J. (Ges. S. 168), sowie nach vorausgegangenem Zustimmungserklärungen der Großherzoglich hessischen Landesregierung ist von mir die Errichtung einer Commandite der Preussischen Bank in Mainz beschloffen worden. Ueber den Geschäftsumfang und die Errichtung derselben wird das Haupt-Directorium das Nähere bekannt machen. Berlin, den 17. August 1875.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Graf der Preussischen Bank, Adenbach.

Breslau, 18. August. [Vom Hofe.] Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn, findet heute auf Schloß Babelsberg ein Diner statt, zu welchem Einladungen erhalten haben der österreichische Geschäftsträger Vosschast, Rath Herr von Seiler, der Vosschast-Secretär von Hengelmüller, der Vosschast-Attache Markgraf Pallavicini, der Militär-Bevollmächtigte Prinz zu Liechtenstein, ferner der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Staats-Minister von Bülow und der General-Adjutant Graf von der Veltz.

Breslau, 18. August. [Die „Provinzial-Correspondenz.“] — Das Kriegsvölkerrecht. — Die Provinzial-Ordnung. — Die Ernte. Der Inhalt der heutigen „Prov.-Corresp.“ gliedert sich in drei Haupttheile. Der erste Theil enthält die Erörterung der Provinzial-Ordnung, die in 2 Theile zerfällt in: Erziehung und Control-Ordnung, durch eine Verordnung ergänzt werden soll, die ebenfalls aus 2 Abtheilungen: Recrutirungs- und Landwehr-Ordnung, bestehen soll. Ferner enthält die „Prov.-Corresp.“, daß die Berufung einer Anzahl von Provinzial- und Communal-Landtagen für die nächsten Monate in Aussicht genommen ist. Es ist dieser Nachricht hinzuzufügen, daß außer den von der „Prov.-Corresp.“ genannten Landtagen auch die Einberufung des Communal-Landtags der hohenzollernschen Lande beabsichtigt wird, und zwar dürfte derselbe gegen Mitte des November zusammenzutreten. — In diplomatischen Kreisen beschäftigt man sich vielfach mit der Frage, ob das russische Cabinet in nächster Zeit die Weiterführung der Verhandlungen über das Kriegsvölkerrecht veranlassen werde. Eine lithographirte Correspondenz glaubt mittheilen zu können, daß die Einberufung einer neuen Konferenz schon entschieden sei, durch welche die bekannte Brüsseler Declaration einem weiteren Stadium entgegen geführt werden solle. Derselbe Correspondenz fügt hinzu, daß der Zusammentritt der neuen Konferenz für das nächste Frühjahr, als Ort des Zusammentritts Brüssel festgesetzt sei. In hiesigen politischen Kreisen weiß man noch nichts davon, daß die russische Regierung in der angegebenen Weise bereits einen Schritt gethan habe, und es muß vorläufig dahingestellt bleiben, aus welcher Quelle jene Corresp. geschöpft hat. Man bezeichnet es vielmehr als höchst zweifelhaft, ob überhaupt Einladungen zu einer zweiten Konferenz in der nächsten Zukunft ergehen werden. — Wie aus den Provinzen gemeldet wird, stößt die Ausführung der neuen Provinzial-Ordnung insofern auf einige Schwierigkeit, als man für die Versammlungen der neuen Provinzial-Landtage nicht überall ein angemessenes Local zur Verfügung hat. Die Localitäten, die diesem Zwecke bisher gedient, sind nicht mehr zureichend für die neuen Verhältnisse, einmal, weil die neuen Landtage aus einer größeren Mitgliederzahl bestehen, sodann aber, weil man bei den nunmehr öffentlich stattfindenden Verhandlungen auch an einen Raum für das Auditorium denken muß. Beispielsweise geht aus einer Correspondenz der Königsb. „Hartung'schen Zeitung“ hervor, daß das bisher benutzte Königl. Schloß den gesteigerten Raumbedürfnissen nicht mehr entspricht, gleichwohl aber die Beschaffung eines angemessenen Locals noch immer Schwierigkeiten bereitet. — Die Ernte kann in der Monarchie bis auf Kartoffeln, Lupinen, Hafer in kälteren Lagen und einiges A. als beendet und im Ganzen eine günstige bezeichnet werden, wenn man diejenigen Gegenden außer Rechnung läßt, die von hohem Wasserstand, großer Dürre, Hagelschlag und Insectenfraß gelitten haben, der Roggen hat durchschnittlich einen höheren Ertrag als gewöhnlich geliefert, und zwar hinsichtlich des Kornes wie des Strohens. Der Weizen hat fast ausnahmsweise gehalten, was er verspricht. Hafer ist besonders gut geblieben, dagegen ist der Raps hinter den Hoffnungen zurückgeblieben. Von Früchten, die noch auf den Feldern stehen, berechnen Kartoffeln und Rüben zu den besten Erwartungen. Der Wein stellt eine der besten Ernten in Aussicht.

Breslau, 18. August. [Die Actiengesellschaft „Flora.“] Die erst sehr schwücheln auftretende Nachricht, zum Besten der „Actiengesellschaft Flora für Berlin in Charlottenburg“, eines ganz annuigig gewordenen Vergnügungsorts und Lustballon-Ausflugsorts, werde demnächst eine große Lotterie concessionirt werden, behauptet sich so handhaft, daß darüber schon die ernsthaftesten Erörterungen in der hiesigen „Vossischen“ gepflogen werden. Wenn die Concession zur Lotterie vom Ministerium des Innern für die ganze Monarchie und nicht bloß vom Oberpräsidenten für den Umfang der Provinz Brandenburg, das heißt für die Berliner verlangt worden ist (beides ist nach

einem allerhöchsten Erlaß vom 2. November 1868 möglich), so bin ich überzeugt, daß Minister Graf v. Bismarck sich hüten werde, die Concession zu erteilen. Ihm ist die „Flora“ und ihre Gründung aus unangenehmen Erörterungen im Abgeordnetenhaus vom Frühjahr 1872 gewiß in der Erinnerung geblieben. Damals wurde ihm vorgehalten, daß der Polizeipräsident von Bismarck Aufsichtsrath der Gesellschaft sei, die in seinem Polizeibezirk ein Vergnügungsort baue. Sieben Wochen vorher hatte der Minister über die Unzulässigkeit solcher Beziehungen (das Verbotsgesetz ist erst Jahr und Tag später erlassen) sich sehr bestreidend ausgesprochen. Als bald darauf Herr v. Bismarck aus seinem Amte schied, ward allgemein berichtet und vielfach geglaubt, die „Flora“ sei daran Schuld. Begründet ist die „Flora“ vor Beginn der eigentlichen „Gründerperiode“. Zum Gründungs-Comité gehörten außer dem Polizeipräsidenten von Berlin auch der Fürst Putbus, der noch jetzt Vorsitzender des Aufsichtsraths ist, der Hofgärtendirector von Sanssouci, der Consul der Vereinigten Staaten, ein adeliger königlicher Legationsrath und andere angesehen Leute. In dem sehr fein ausgestatteten Prospect war besonders betont, daß das Unternehmen nicht „als ein rein industrielles, sondern mehr als ein lokal-patriotisches aufzufassen“, da es „ein vorwiegend für die gebildete Bevölkerung Berlins bestimmter Vergnügungsort großartiger Maßstabs“ werden solle. Nebenbei war dann, abgesehen von 6 pSt. Zinsen während der Bauzeit, dem Actionär freier Eintritt bei einer Actie für seine Person, bei zwei Actien für die ganze Familie statutarisch gesichert und außerdem eine Dividende von 12 pSt. herausgerechnet. Und das Alles trotz eines für damalige Verhältnisse riesigen Kaufpreises, hinter welchem von den Finanzmännern Berlins ein großer Gründergewinn gesucht wurde. Der erste Director der Gesellschaft wurde Baron von Rhaden, der erste Gemahl der Lucca. Connerionen über Connerionen hatte die Gesellschaft stets und hat sie noch. Aber sich so „gemeinnützig“, oder „patriotisch“ darzustellen, daß ihr zur Bezahlung der Schulden eine Flora-Saalbau-Lotterie, analog der Kölner Dombau-Lotterie gestattet werde, wird ihr schwerlich gelingen. Und ohne „obrigkeitliche Erlaubnis“ steht auf die öffentliche Lotterie nach dem deutschen Strafgesetzbuch Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe bis 1000 Thlr.

[Die hiesige Silberkammer.] Wie bereits telegr. gemeldet, schreibt der „Staatsanw.“:

„Die zum hiesigen Hausdeputationscomité gehörige Silberkammer, welche der leibhaftig verstorbene Kaiser Friedrich Wilhelm von Preußen mit nach Prag genommen hatte, war bekanntlich nach dem Tode des Kaisers durch die österreichischen Behörden dem Bevollmächtigten der deutschen Botschaft in Wien und von diesem an den hiesigen Chef des hiesigen Fürstenhauses, den Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel, ausgemietet worden. Die betreffende Verfügung war von dem Kaiserlich Königl. Oberst-Hofmarschall-Amt in Wien, dem für die österreichischen in Oesterreich zuständigen privilegierten Gerichtshof, ausgegangen. Die Seiten-Linien des hiesigen Fürstenhauses, die Linien Hessen-Philippsthal und Hessen-Philippsthal-Barchfeld hatten Einspruch erhoben und in zweiter Instanz einen inwieweit günstigen Bescheid ausgewirkt, als durch denselben das Oberst-Hofmarschallamt für incompetent erklärt und dessen Verfügung über die Silberkammer aufgehoben wurde.“

Vor Kurzem ist nun das Erkenntnis des Kaiserlich Königl. obersten Gerichtshofes in der Sache ergangen, durch welches die Competenz des Kaiserlich Königl. Oberst-Hofmarschallamtes zur Verfügung über die Silberkammer anerkannt, und in Folge dessen die Verfügung, durch welche die Silberkammer an die Kaiserlich deutsche Botschaft, ausgemietet wurde, bestätigt worden ist.

[Statistisches über Eisenbahn-Unfälle.] Im Monat Juni sind auf sämmtlichen Eisenbahnen Deutschlands nach der uns vorliegenden, im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung im Ganzen 153 Personen, darunter 9 Passagiere, verunglückt. Getödtet wurden 13 Personen. Von den getödteten Reisenden kommt je eine Tödtung auf 7,992,500 beförderte Passagiere und auf 59,720 Züge. Von den verletzten Passagieren kommt je eine Verletzung auf 2,283,571 Reisende und 17,063 Züge. Es kamen 24 Entgleisungen und 11 Zusammenstöße fahrender Züge vor. Im Durchschnitt hat bei 13,271 Zügen eine Entgleisung, bei 119,439 Zügen ein Zusammenstoß stattgefunden. Die meisten Entgleisungen und Zusammenstöße kamen bei der Hannoverischen Staatsbahn, Ostbahn und Württembergischen Bahn vor.

Kiel, 17. August. [Marine.] Der Chef der Admiralität, Staatsminister General der Infanterie v. Stosch trifft am 23. d. M. hier ein, um den großen Torpedoversuch in der Wyder Bucht bei zuwohnen. Im nächsten Monat werden die Schulschiffe „Niobe“, „Undine“ und „Kroger“ wieder im Kieler Hafen eintreffen und von dem Chef der Admiralität beaufsichtigt werden. — Der Aviso „Falte“ ist gestern Nachmittag hier eingetroffen; derselbe wird zur Reparatur ins Dock gelegt. — Die in Westindien stationirte Korvette „Augusta“ ist am 11. Juli c. von Rio de Janeiro nach Montevideo in See gegangen.

Düsseldorf, 16. August. [Schließungen von zwei Klöstern und einer Schule. — Neue Schule.] Am Sonnabend wurde die hiesige Schule der Ursulinen und gestern das Franziskaner- und Dominikanerkloster geschlossen. Zu dem Gottesdienst in dem Franziskanerkloster hatte sich im Laufe des Tages eine sehr große Menschenmenge der Stadt und Umgegend eingefunden um die letzten Predigten der scheidenden Patres anzuhören. Von den Genannten wurde die Kirche am Abend selbst geschlossen. Nach diesem Acte hatte sich eine Menge Neugieriger auf der Straße versammelt, die durch Pfeifen und Rufen die Polizei zu Verhaftungen zwang. Wie wir soeben vernahmen, hat der neue Eigentümer Herr von Loß die Verwaltung des Klosters der Pfarrei von Drenth übergeben. Es möge hier noch bemerkt sein, daß einige Heißhühner es nicht unterlassen konnten, die Gemüther noch mehr in Aufregung zu versetzen, indem sie hoch auf die Patres ausbrachten und Pöbel sangen. Eins von denselben hatte den Refrain: „Ich bin katholisch, will katholisch sein!“ — Der hiesige Stadtrath hat den Beschluß gefaßt, eine simultane höhere Mädterschule von Oken nächsten Jahres ab einzurichten. (Eberf. Ztg.)

Düren, 15. August. [Vom hiesigen Polizeigerichte] wurden laut der „Deutschen Reichs-Ztg.“ 30 Personen aus Merode, Ech, Derichsweiler, Merken, Pier und Gärtenich wegen fesslicher Einholung des Erzbischofs Paulus jeder zu 15 Mark Geldbuße verurtheilt.

Cochem, 15. August. [Herr Dechant Hartmann] wurde, nach der „Röhl. Volks-Ztg.“, wegen Hülfeleistung bei geistlichen Amtshandlungen vom Zuchtpolizeigericht in Koblenz zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurtheilt.

Bochum, 15. August. [Noch Auftritte.] Vorgestern Abend wurden 12 Bergleute paarweise geschlossen unter Escorte von vier Sicherheitsbeamten von den in der Nähe bei Harpen gelegenen Zechen in das hiesige Gefängnis des Amtes Bochum befördert. Dieselben sind (wie man der „Westf. Z.“ berichtet) die verurtheilten Räubersführer einer etwa 70 bis 80 Personen sich belaufenden Schaar, welche wiederholt in dem genannten Orte grobe Excesse verübt und insbesondere am 7. und 8. d. in gewaltthätiger Weise auch die Organe der Polizei angegriffen hat. Es spielten bei dieser Gelegenheit nicht nur Steine und Kugelflöcke, sondern auch Messer und Revolver eine sehr bedeutende Rolle. Die Wohnung des in Harpen stationirten Polizeiergeanten wurde durch ein massenhaftes Bombardement von schweren Steinen vielfach beschädigt, und in der Wohnstube fanden sich zahlreiche Revolverkugeln in den Wänden und Möbeln. Es fand am vorigen Sonntag Abend, wo der Exces seinen Höhepunkt erreichte, nach glaubwürdigen Zeugen 200 Schüsse abgefeuert worden, von denen gottlos jedoch kein einziger ein Menschenleben in Gefahr gebracht hat. Die Sicherheitsbeamten hatten gleichwohl einen harten Stand. Einem Gensdarmerei-Wachtmeister wurde der Helm zertrümmert, ein wichtiger Schlag mit einem Kugelfloß an der Schulter beigebracht und der Uniformrock zerfetzt. Und all' dieses wüste Treiben entstand ohne jedes andere Motiv als die Rauferei einer Bande roher Gesellen, welche Harpen schon seit Jahren in einen sehr üblen Ruf gebracht haben. Es herrschen dort thalischliche Zustände, wie in manchen Orten Oberbayerns. Ein einzelner Polizeiergeant ist absolut unfähig, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und es sind daher schon mehrfach an Sonnabenden oder Sonntagen Polizeibeamte aus anderen Orten zu seiner Unterstützung nach Harpen beordert worden. Die gerichtliche Untersuchung der Vorfälle vom 7. und 8. ist bereits aufgenommen, und in den nächsten Tagen dürften noch weitere Verhaftungen erfolgen. Drei der Excedenten befinden sich, ziemlich schwer verwundet, auf dem Krankenlager.

Aus Süddeutschland, 15. August. [Die bevorstehende Inspectionstour des deutschen Kronprinzen] nach Württemberg und Bayern (hier gilt sie dem 1. Armee-corps, während Prinz Eitelreich von Bayern das 2. bayerische Armee-corps in Unterfranken inspectirt) soll, wie man hört, einen durchaus militärischen Charakter tragen und von officiellen Empfangsfeierlichkeiten anderer Art wird abgesehen werden. Es liegt dieser Anordnung nach zwei Seiten der richtige Tact zu Grunde. In der That kommt der Kronprinz nicht, weil er der künftige Kaiser ist, sondern kraft seines militärischen Amtes, das auch an eine andere Lebensstellung geknüpft sein könnte, und durch die Hervorhebung dieses amtlichen Charakters wird der erste sachliche Zweck des Besuchs deutlich zum Ausdruck gebracht. Aber eben dieser Routinecharakter solcher Reisen, welche sich von Jahr zu Jahr da und dort wiederholen werden, spricht dagegen, jedes Mal dem Erscheinen des ruhmgekrönten Führers der süddeutschen Truppen 1870 und 1871 eine politische Färbung zu geben. Die nationalgesinnten Süddeutschen haben wiederholt ihre neben der Anhänglichkeit an die engere Heimath und deren Fürsten eben so berechtigte Verehrung für das Reich, sowie das Haupt und den Thronfolger des deutschen Reiches in glänzenden und herrlichen Festschmücken documentirt; jetzt tritt das Alltagsleben auch in seine Rechte ein, und der Kaisersohn thut in der Inspection, welche die süddeutschen Waffenbrüder Dank der überaus angestrengten Thätigkeit der Offiziere und Mannschaften hoffentlich ehrenvoll bestehen, ebenso wie diese nur einer militärischen Dienstpflicht Genüge. (Köln. Ztg.)

Aus Süddeutschland, 15. August. [Ueber das deutsche Schützenfest] wird der „A. Z.“ noch geschrieben: Die letzten Schüsse und Toste des Stuttgarter Schützenfestes sind verhallt, die lustig im Winde wehenden Flaggen und Wimpel der schwäbischen Königsstadt sind eingezogen worden, um bis zum Sedantage von ihren Strapazen in der Höhe auszuruhen. Da wirft sich naturgemäß die Frage auf, was ist der Gesamterfolg dieser großen Schützenzusammenkunft gewesen, und erfreulicher Weise kann auch vom nationalen Standpunkt aus die Antwort nur eine freudig befriedigte sein. Jeder kennt die großdeutsche Vorgeschichte der früheren Schützenfeste, jene sonderbare Mischung von Deutscher- und Schweizerthum, welche vor der Neugestaltung des Reichs nicht ohne Gefährlichkeit war und die absprechenden Urtheile zum Theil verschuldet, welche noch jüngst so tactlos von einigen Berliner Stimmen in die Welt geschleudert wurden. Der Verlauf des Stuttgarter Festes hat gezeigt, daß die anerkennenden Aeußerungen der wirklich officiellen Berliner Presse auf Gerechtigkeit und Sachkenntnis beruhten. Das Fest ist ein deutsches, reichsfreundliches im besten Sinne des Wortes gewesen, und den österreichischen und schweizerischen Gästen gebührt ein guter Theil des Dankes dafür, daß kein Miston die Freudentage gestört hat. Obgleich die örtliche Leitung in Stuttgart den ehemals großdeutschen Elementen in Folge jener früheren Beziehungen in die Hände gekommen war, konnte doch der leibhaftige Vertreter der deutsch-nationalen Politik in Württemberg, der Präsident der Abgeordnetenversammlung Hölzer, den eigentlichen politischen Tact der ganzen Festvereinerung unter allgemeinem Beifall halten. Was er mit Recht betonte, die natürliche Aufgabe solcher Feste, die keinen Sinn hätten, wenn ihnen neben dem Wettbewerb in technischer Vervollkommenheit nicht auch der nationale Gedanke zur Grundlage diene, ist, demjenigen, was uns mit den deutschredenden Eidgenossen und den Deutsch-Österreichern über die politische Trennung hinaus verbindet, zum lebendigen und sich stets kräftigenden Ausdruck zu dienen. Die Zeit der Schmerzengedanken à la Wiltauer ist längst vorüber, aber das gute nachbarliche Einvernehmen aller Lande, in denen die deutsche Zunge klingt, zu pflegen, sind solche olympische Spiele ganz besonders geeignet, und dem Stuttgarter Feste gebührt die Anerkennung, daß nach allgemeinem Urtheil dieser Zweck dort ganz vorzüglich erreicht worden ist.

Österreich.

Wien, 17. August. [Aus der Herzogin a.] Bei einem Briefe, wie bei einem Telegramm, kann ich nicht dringend genug bevorworten, daß wir hier nur auf slavische Quellen angewiesen sind — ein Punkt, worin wir übrigens nicht schlimmer daran sind, als unser auswärtiges Amt, wo man ebenfalls jeder authentischen Nachricht entbehrt. Die charakteristischen Punkte der Situation bilden nun heute wohl jedenfalls die Haltung Serbiens und der Aufstand in Bosnien.

In Belgrad scheinen die Dinge in der That bereits soweit gediehen zu sein, daß Fürst Milan, wie er schon hier in Wien auf seiner Brautfahrt dem Grafen Andrássy als mögliche Eventualität andeutete, die Krone vollständig verloren und nur noch die Wahl hat, sich von den Ereignissen willenlos ins Schlepptau nehmen oder bei Seite schieben zu lassen. Was immer Milan in Konstantinopel versucht hat, es ist nicht zulässig, sich über die wirkliche Lage einer Täuschung hinzugeben. Daß eine Truppenaufstellung längs der Morava bei Alessow mit den Reservisten bei Kragujewas serbischer Seite erfolgt ist, also eine Concentration direct gegen die Türkei, habe ich allen Grund, trotz der Belgrader Dementis, für richtig zu halten. Die Skupstina wählen ferner, bei denen in der serbischen Hauptstadt der notorische Werber eines Freicorps, der steirische „Prismanovic“ durchgedrungen ist, sind wohl zur Genüge dadurch charakterisirt, daß das halbwegs conservative Ministerium Junic sofort seine Entlassung eingereicht hat und der ultra-chauvinistische Risse augenblicklich von Prag, wo er sich aufhielt, nach Belgrad abgereist ist, um zu sehen, ob er nicht die Erbschaft antreten kann. Wenn noch irgend etwas fehlt, um dem unglücklichen Milan die Klitterwochen zu verbittern, so füllen diese Lücke die Agenten der Dmladina aus, die ganz Serbien durchkreuzen, um für Unterstützung der Insurrection Propaganda zu machen. Am bedenklichsten für den jungen Souverän ist dabei wohl, daß diese slavische Carbonari sich zugleich mit dem 1858 verjagten Alexander Karageorgewic in Verbindung setzen, um Milan zu zeigen, daß, wenn er nicht tanzen will, wie die Dmladina pflegt, diese einen anderen Candidaten für den Fürstenthum in Bereitschaft hat, der, um seine Restauration durchzusetzen, wenigstens Alles verspricht, was man von ihm verlangt. Hier ist also das Bild, wenn gleich nicht erfreulich, doch ziemlich klar. Durchaus nicht das Gleiche läßt sich von dem vergeblichen Aufstande in Bosnien sagen, der sich angeblich, wie eine Flattermine, überall siegreich, längs der österreichischen Grenze in Bosnien hinzieht und zunächst in türkisch-kroatischen zwischen Runa, San, Vrbas und Sanna Alles lawinenartig mit sich fortziehen soll. Ich kann die Sache an sich weder begreifen noch verneinen: aber so wie die slavischen Lügen-Bulletins sie schildern, geht sie ganz gewiß nicht vor sich. Die bosnischen Begs sind als Renegaten seit der Amselfeld-Schlacht festgebundene Kerle, sie werden Konstantinopel und noch viel weniger ihren Rajah-Hinterlassen gegenüber, so überaus leicht den Kopf verlieren oder sich wie die Bleisoldaten umwerfen lassen. Vor Perlinje und Mostar mögen die Insurgenten leichtes Spiel haben, weil eben die ganze Bevölkerung einig ist und türkische Truppen zum Schutze der Moslim nicht zur Stelle sind. In Bosnien aber wäre die Empörung der Rajah ein Anlaß gegen die den Grund und Boden besitzenden Begs, die 1861 bewiesen haben, daß sie für ihr Eigenthum ganz anders einsehen, als die türkischen Paschas für die Rechte der Porte. Außerdem ständen den 300,000 griechischen Christen 120,000 Moslimen nur lau zur Seite — 360,000 Moslim aber feindlich und die erwachsenen Männer darunter, bis an die Zähne bewaffnet gegenüber.

Wien, 18. August. [Der Aufstand in Bosnien.] Die „Politische Correspondenz“ bestätigt nach ihr zugegangenen zuverlässigen Berichten, daß auch in Bosnien eine aufständische Bewegung ausgebrochen ist. Der Umkreis derselben wird auf 20 Meilen geschätzt. Die in Klet gelandeten türkischen Truppen sollen nicht vorrücken wollen, weil die Desfilen zwischen Klet und Mostar von den Insurgenten stark besetzt sind.

Schweiz.

Bern, 14. August. [Zur Weinrente. — Steinkohlen.] Vorgestern, schreibt man der „R. Z.“, sind die Rebbesitzer von Malans im Canton Graubünden in einen nicht geringen Schreden versetzt worden. Zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags erhob sich plötzlich ein Tobsturm, nachdem man überall in den Reben verbräute Trauben wahrnahm, welche gelb wurden und den Geruch gestauter Kirichen hatten. Glücklich Weise stellte sich später heraus, daß nur der Sonne ausgelegte Trauben in dieser Weise gelitten hatten. Nahezu ausschließlich ist die Hauptsache dieses Phänomens das lange Regenwetter, welches die Trauben empfindlicher gemacht hat. Im Uebrigen ist der Stand der Weinreben im Canton Graubünden und auch sonst in der Schweiz ein günstiger. Man hofft nicht nur auf viel, sondern auch auf guten Wein. — Bei Weinsied im Canton Argau werden demnächst Steinkohlenbohrerwerke gemacht werden. Die Bohrmaschine, welche eine englische Gesellschaft geliefert hat, ist bereits aufgestellt. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, denkt man schon in einigen Monaten Gewissheit zu haben, ob überhaupt Steinkohlen vorhanden sind oder nicht.

Zürich, 16. August. [Die Schießkunst in der Schweiz. — Zum Weltpostvertrage. — Zur Weltausstellung in Philadelphia. — Die Schweiz auf dem geographischen Congress. — Für die Ueberschwemmten in Frankreich. — Zu den Vorfällen in Göschenen. — Die Gugler. — Kein „Reptilienfonds.“ — Geldlohn anstatt des Eides. — Ultramontane Lieblosgigkeit. — Kirchliches aus Genf.] Die Schweizer sind in Stuttgart sehr überrascht worden durch die gewaltigen Fortschritte der Deutschen in der Schießkunst, welche aus Lehrlingen der Schweizer nun selbst Meister geworden seien. Ein Theilnehmer schreibt im „Bund“: „Wir müssen mit erneuter frischer Energie an der Weiterentwicklung unserer Kunst arbeiten. Niemand wird im Graste behaupten dürfen, daß unsere Infanterie in Bezug auf die Schießfähigkeit denen der stehenden Armeen gewachsen sei. Diese Tüchtigkeit kann nur gehoben werden durch das private Schießwesen. Es ist Pflicht der Behörden, dieses mit allen möglichen Mitteln zu heben, nicht nur um unsern Ruf als bestes Schützenvolk in der öffentlichen Meinung Europas zu sichern, sondern auch um damit der Armee die nöthige Ausbildung zu verleihen.“ — Wegen einiger untergeordneter Punkte wird der Weltpostvertrag nunmehr auch bekräftigt; „Jeder Waisch hat ja seine Laus.“ Das eidgenössische Postdepartement weist in ausführlicher öffentlicher Erklärung die großen Vorteile des Vertrages nach; das correspondirende Publikum der Schweiz behält Dank demselben jährlich etwa 200,000 Fr. in der Tasche. — General-Commissär Rietz fordert die Schweizer Aussteller in Philadelphia auf, die Waarenpreise doppelt, mit und ohne Zoll, aufzuschreiben, damit der Nachtheil der Schutzzölle den Abnehmern grell in die Augen springe. — Von 23 schweizerischen Theilnehmern an der geographischen Ausstellung zu Paris haben 21 Auszeichnungen erhalten, darunter 6 die höchste des Ehrendiploms. — Für die Ueberschwemmten Frankreichs sind bereits 320,000 Fr. beisammen; da einige Cantone noch nicht eingekassiert haben, so wird man wohl auf 400,000 Fr. kommen. — Die Untersuchung über die Vorfälle in Göschenen zieht sich etwas in die Länge. Jedenfalls kann man aber schon jetzt behaupten, daß gewisse italienische Organe und die Internationalen in der Schweiz mit Unrecht von „Niedermegele der Arbeiter“ reden und voll stüthlicher Entrüstung gegen die Grausamkeit der Bourgeois protestiren. — Zu Raubbrunnen im Canton Bern feierten viele Tausende das 500jährige Gedächtniß der Schlacht, in welcher die Gugler von den wackeren Bernern gründlich auf's Haupt geschlagen wurden. Der Festredner, Bundesrath Schenk, äußerte u. a.: „Diese That galt dem großen Raubherrscher der Gugler, welche der Herr von Courcy, Graf von Soissons, in England und Frankreich zusammengeworben, um seinen Verwandten, den Herzögen von Oesterreich, ein Muttergut abzugeben, das ihm diese Herren hinterhielten. Ueber das Elsaß zogen sie ein-

her, raubend, sengend, brandschlagend, verheerend. Jeder Kaiser noch Papst wagten es, ihnen Einhalt zu thun. Schrecken ging vor ihnen her und als sie über den Rhein in den Argau einfielen, da vertroffen sich Fürsten und Herzöge des Landes zaghaft in die Städte und die österreichischen Statthalter wußten nichts Besseres zu thun, als selbst ihre eigenen Dörfer und Staaten und die Vorräthe des Landes zu verbrennen und in den festen Städten das Ende abzuwarten, wie es auch von dem verrätherischen Bischof von Basel geschah.“ Auch die Rathsherren von Bern waren ängstlich und wollten es ebenso machen, aber die muthige Bürgerschaft, obwohl klein an Zahl, setzte es durch, vor den Feind geführt zu werden, dessen großer Mehrzahl dann die Rückkehr aus der Schweiz erspart wurde. — Der Bernische Regierungspräsident, Kirchendirector Teuscher, will von einem „Reptilienfonds“ nichts wissen; er erklärt, daß die für altkatholische Pfarrer und die liberale „Démocratie catholique“ gemachten Ausgaben „sich auf Gesehe und competent gefasste Beschlüsse der Behörden stützen.“ — Der Große Rath von Luzern hat, um der Bundesverfassung zu entsprechen, das Obergericht ermächtigt, die Eides-Formel im Civil- und Strafprozeß durch einen Geldlohn zu ersetzen; danach wird nicht mehr gefordert, daß Jemand „bei Gott und den lieben Heiligen“ schwöre, sondern es genügt eine Erklärung „bei Ehre und Bürgerpflicht.“ — Als Beispiel von katholischer Ausübung der Liebesreligion berichtet die „Appenzell. Ztg.“: „Vor acht Tagen hatte Zellweger aus Trogen, Hülfslehrer an der badischen Waisenanstalt zu Hegen bei Konstanz, in den Wellen des Untersees seinen Tod gefunden und letzten Freitag fand dessen Beerdigung statt. Weil der Flecken Hegen nach Allensbach pfarrgehörig ist, hätte er daselbst seine Ruhestätte finden sollen. Allein das wurde verhindert; kein katholischer Priester wollte sich herbeilassen, dem protestantischen Todten eine Grabrede zu halten, ein protestantischer Geistlicher durfte aber den geheiligten Boden der Kirche der Unsehlbarkeit nicht betreten. Da einigte sich der Lehrconvent von Hegen dahin, den lieben Kollegen in Konstanz beerdigen zu lassen. Der Weg nach Konstanz führte nun aber den Leichenzug durch das katholische Dorf Bollmadingen; hier mußte die Bewilligung, einen protestantischen Todten durch das Dorf zu führen, mit 25 Mark erkaufte werden! Und doch wirkte Zellweger an einer Anstalt, in welcher etwa 130 ausschließlich katholische Zöglinge untergebracht sind; und doch hätte er sein Leben ein, indem er einen katholischen Knaben beim Baden vom Tode reiten wollte!“ — Der Staatsrath von Genf hat den Erpfarrer Babel von Grand-Sacamer dem Strafrichter überwiesen, weil er einen Erlaß des angeklagten Bischofs von Genf, Mermilod, öffentlich in der Kirche verlesen und sich bei Uebergabe an den neuen liberalen Pfarrer der Widersehlbarkeit schuldig gemacht hatte. Der Erpfarrer von Chêne, Delétray, verweigert dem Staatsrath die Auslieferung der Civilstandsregister, weil sie keinen amtlichen Charakter hätten! Die Genfer Ultramontanen, deren noch übrig gebliebene Anstalten mit Aufhebung bedroht sind, haben liquidirt; sie verkaufen das Spital von Plainpalais, die Schule der Schwestern an der Kaufmannstraße, das Kloster an der Kanonikergasse und dasjenige von Chêne-Bourg. Glückliche Reise!

Italien.

Florenz, 13. August. [Der Stadtrath von Neapel] hat, wie bereits erwähnt wurde, die Erneuerung des Contractes mit der Staatsbehörde über die Erhebung der Verzehsteuer abgelehnt. Von den Vertretungen der großen Städte, schreibt man der „R. Z.“, ist dies die einzige, welche eine solche Entscheidung getroffen hat, und wenn man die Sache genauer betrachtet, so kann man sich nicht genug darüber wundern. Es erinnert an den Durcheinander, der trotzigt: „Wollt mein Vater mir die neuen Handschuhe nicht kaufen will, so lasse ich mir die Hände erfrischen!“ Nach den Aufstellungen der Steuer-Direction in Neapel war es nämlich außer Zweifel gesetzt, daß die Regierung statt der 400,000 L. das Doppelte an Erhöhung der Pauschsumme hätte fordern können, ohne die Interessen der Stadt zu schädigen. Aber obwohl die nach Rom geschickte Commission sich hiervon überzeugen mußte und dies auch in der entscheidenden Sitzung des Stadtrathes plausibel machte, so hielt sich doch die Mehrzahl darauf, entweder die früheren Bedingungen oder gar kein Contract mehr! Dem Ausfall der jüngsten städtischen Wahlen in Neapel verdankt man es nun, daß diese sinnlose Alternative aufrecht erhalten worden ist. Da Minghetti als Vertreter der Regierung mit Entschiedenheit die Mehrforderung von 400,000 L. jährlich aufrecht erhielt, so kam es zur Abstimmung, in welcher die beiden extremen Parteien sich vereinigten, um die gemäßigten zu überwinden. Man mag es mit Aufwand von noch so viel Logik in Abrede stellen — es bleibt doch wahr, daß die jüngsten administrativen Wahlen in Italien einen specifisch politischen Charakter gehabt haben, und bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, zumal im Süden des Landes, konnte das gar nicht anders sein. So sehen wir denn auch hierbei innerhalb der städtischen Vertretung Neapels die politischen Radikalen sich blindlings der Regierung, weil Regierung entgegen stellen, und die neu gewählten Clericalen reichen ihnen, nicht blindlings, sondern in schlauester Berechnung, die Hand, um nur den Vorschlag der Regierung zu Falle zu bringen. Mit 32 gegen 25 Stimmen ist so die Erneuerung des Contractes abgelehnt worden. Das ist freilich ein Sieg der extremen Parteien, aber — plectuntur Achivi, die Bewohner Neapels werden diesen Sieg theuer bezahlen. Bezüglich der Verzehsteuer, um welche es sich hier handelt und an deren Ertrag die städtische und die Staatsbehörde zugleich theilhaftig sind, wird nun vom 1. Januar 1876 an die Erhebung durch die Staatsbehörde eintreten. Diese wird sofort die Durchschnittssätze der Steuer, welche bisher in Neapel das gesetzliche Maximum lange nicht erreicht haben, um ein Gewisses in die Höhe schrauben, um mit Sicherheit die verlangten 6,300,000 L. jährlich herauszuschlagen. Die städtische Verwaltung erhält nun zwar ihren festen Antheil am Ertrage der Steuer, aber es fällt ihr auch mit einem Schlage das ganze Heer der früheren Steuerbeamten zur Last, und sie muß einen großen Theil derselben pensioniren, wenn nicht die Regierung sich bereit erklärt, das Personal mit zu übernehmen. Der Beschluß des Stadtrathes hat übrigens schon die eine Folge gehabt, daß der aus drei Mitgliedern bestehende Ausschuss, welcher in Rom die letzten Schritte gethan, seine Entlassung eingereicht hat, ein Vorgehen, dem auch einige andere Mitglieder des Stadtrathes gefolgt sind. So herrscht denn unter den Vätern der Stadt schon jetzt Verwirrung in Folge des Sieges der Elemente, die sonst Todfeinde sind, sich hier aber brüderlich die Hand gereicht haben.

Rom, 11. August. [Die Rede des Deputirten Corte an seine Wähler in Rovigo] bleibt — so schreibt man der „R. Z.“ — betreffs der Lage eine beachtenswerthe Kundgebung. Corte gehört zu den Oppositionsmännern milder, fast leidenschaftsloser Auffassung, so viel einem von der Linken diese möglich ist. Seine eingehenden Bemerkungen zeigen, daß Italien sich nach dem Katholiken-Congress zu Venedig auf demselben Wege wie Frankreich befindet, um die gleichen Phasen der Reaction durchzumachen. Es heißt in der Rede unter anderem: „Bedauerliche Thatsachen gehen der neuen Parlamentssession voran. Die administrativen Wahlen fanden in verschiedenen Gemeinden mittelst einer

Vereinigung der Clericalen und der Moderati statt. Verhehlen wir uns nicht, daß die Opposition ein ungeliebtes Leben führt. Die Krone sieht fortwährend eine drohende Krisis vor sich; das Ministerium ist zu unmächtig, eine Mehrheit zu bilden; die gemäßigste Partei findet kein Ministerium ihrer Gesinnung; die Opposition, zweimal siegreich, sah die Herrschaft sich aus den Händen winden und ihren entschiedensten Gegnern übergeben; das Land ist unzufrieden, ungewiß und durch diesen Zustand der Dinge entnervt. Wird unser Parlament nicht wie das englische, wo die Grundsätze des Fortschritts und der Moralität gelten, so wird es enden wie das parlamentarische System in Frankreich zu Zeiten der Orleans und der Bonaparte. Sollte das italienische Parlament auf dem Wege des französischen sein, so müßten ehrenhafte Liberale sich fragen: ob es ihrer würdig ist, in solchem Parlament mitzuwirken.“

Corte beschuldigt die Moderati, daß sie die ungerechte Anklage erheben: die Opposition suche die öffentliche Unzufriedenheit zu unterhalten und dann die Moderati politisch zu isoliren. Unrecht hat er nicht, wenn er bemerkt: Staatsräthe, Räte von der Rechnungskammer, Präfecten, Quästoren, selbst die königlichen Procuratoren und viele Magistratsbeamte, die alle zu den Moderati zählen, würden nicht ihrer Befähigung, sondern ihrer politischen Gesinnung halber angestellt, und daß, wenn die Opposition aus Ruder käme, ihr durch solche Elemente das Leben unmöglich gemacht werden soll. Nach dem ehrenwerthen Corte vertritt aber die Opposition, und nur sie allein, heute die parlamentarische Mehrheit; dies beweisen die Mittel, deren die Regierung zu ihrer Erhaltung bedürfe. Deshalb gehöre auch der Opposition das Commando. Ihr Programm würde am Tage der Entscheidung das entgegengesetzte der Conforterie sein. Corte hat durch die Popularität, Einfachheit und Offenheit seiner von oratorischen Ueberschwänglichkeiten zwar nicht ganz freien Rede erreicht, was bei den Wählern zu erreichen war; nur die Hauptfrage blieb im Rückstande. Man hat sich nach Anhörung der Rede gefragt: Nach welchem Programm wollen wir nun handeln? Sofort zeigte sich die Verlegenheit, das für richtig Erkannte nun auch praktisch mit Geschick und Erfolg auszuführen. Nicotera und andere Parteiliche kamen gestern, um das Einigungs-

wort weiter zu betreiben. [Der „Kleber.“] Als die „Dreinoque“-Frage die Meinungen spaltete, glaubten die Zeitungen an eine damit gegebene permanente Kriegseventualität. Mac-Mahon ließ deshalb, wie erinnerlich, im Einverständnis mit der Kammer das Schiff von Civitavecchia abfahren und auf der Küste von Corsica durch den „Kleber“ ersetzen. Der „Kleber“, der dem Vatican zur Verfügung gestellt war, ist jetzt mit der Evolutionsflotte vereinigt, ohne daß der Papst persönlich sich dadurch im geringsten verletzt zeigte. Die Ultramontanen haben sich somit auch diesmal über französische Courtisane und „Pflicht“ getäuscht.

Rom, 12. August. [Die Enquête über Sicilien.] Der „Gazzetta dell' Emilia“ wird von hier geschrieben: „Die Radikalen können nicht mehr die Anklage aufrecht erhalten, das Ministerium suche die Enquête über Sicilien zu hintertreiben; die Enquête wird stattfinden, Ende dieser Woche wird die Commission vollzählig sein. In Sicilien selbst scheint man am Zustandekommen derselben nicht gezwweifelt zu haben, da bereits alles vorbereitet ist, um ihr alle Rücksichtungen der Regierung vor Augen zu stellen. In der That macht, wie mir mitgetheilt wird, die dortige Oppositionspartei alle erdenklichen Anstrengungen, um Documente, Zeugnisse und Thatsachen zusammenzutragen, mit deren Hilfe die Regierung an den Pranger gestellt und die Anzahl der sicanischen Scandale vermehrt werden soll; man scheut keine Ausgaben, um sich alles das zu verschaffen. Die Resultate der Untersuchung über die socialen Verhältnisse Siciliens werden allerdings voraussichtlich gleich Null sein, wenn die Parteien, anstatt die Verhältnisse zu schweigen zu lassen, anstatt gemeinsam die Commission über die bürgerlichen Verhältnisse aufzuklären und die Mittel zur Besserung anzugeben, die Enquête als einen Kampfplatz zwischen der Regierung und ihren sämmtlichen Gegnern betrachten. Wenn dies die Tendenzen sind, die auf der Insel vorherrschen, welchen Erfolg kann man sich von der Reise und den Anstrengungen der Commission versprechen? Neues Geschwätz, neue Scandale, und in Sicilien bleibt alles beim Alten!“

[Dementi.] Die Nachricht, daß mehrere Waffenfabriken in Brescia außerordentliche und zahlreiche Bestellungen für die Herzegovina erhalten hätten, wird von Brescia aus dementirt. Die dortigen Fabriken fahren in ihrer gewöhnlichen Arbeit fort.

[Garibaldi.] Der „Fanfulla“ schreibt: „Heute reiste der General Garibaldi in Begleitung seines Sohnes Menotti von Civitavecchia nach Caprera ab. Er benutzte den der Gesellschaft Rugattino gehörigen Dampfer „Toscana“, welcher wöchentlich die Fahrt zwischen Civitavecchia und Porto Torres macht und bei Maddalena anlegt. Der General begiebt sich, wie es scheint, wegen der Weimelse nach Caprera; seine Freunde versichern, daß er gegen Ende dieses Monats nach Civitavecchia zurückkehren wird.“

Frankreich.

* **Paris, 16. August.** [Ueber die Conferenz, die in voriger Woche wegen der „freien“ Universitäten unter Cardinal Guibert's Leitung im erzbischöflichen Palaste zu Paris abgehalten wurde], bringt die „Union“ folgendes Nähere: „Die Einladungen waren von Mgr. Guibert ergangen. Die Erzbischöfe von Tours, Sens, Reims und Rouen waren zugegen. Der Erzbischof von Bourges hatte einen Repräsentanten geschickt. Die Bischöfe von Orleans, Versailles und Chartres hatten sich eingefunden. Der Bischof von Blois hatte sich vertreten lassen. Der Erzbischof von Paris, Coadjutor des Erzbischofs von Paris, war gegenwärtig. Der Abbe Guizot vertretete das Amt eines Secretärs. Der Erzbischof von Paris hat hervorgehoben, daß alle diejenigen, welche an der Wiedergeburt Frankreichs Interesse nehmen, sich über die Annahme des Gesetzes betreffs der Freiheit des höheren Unterrichts freut haben und erwarten, daß ihre Hoffnungen auch Handlungen zur Folge haben mögen. Er fragte seine ehrwürdigen Brüder, ob sie es nicht für gut hielten, eine Universität zu gründen. Diese Frage wurde einstimmig bejahend beantwortet. Se. Eminenz hat ferner gefragt, wo es wohl am besten wäre, diese Universität aufzurichten, und die Versammlung hat sich für Paris geäußert. Der Cardinal-Erzbischof hat sofort die finanzielle Frage vorgebracht, und Angesichts des hohen Preises des Bodens in Paris das Institut der Carmeliten, das zu seiner Verfügung steht, als Local der Universität angeboten. Er hat vorgeschlagen, daß die Kosten von den Bischöfen der sechs Provinzen jährlich gedeckt werden sollen. Es ist auf der Stelle ein Ueberwachungs-Comité ernannt worden. Binnen Kurzem wird ein bischöfliches Schreiben an die Gläubigen gerichtet werden.“

[Der Prinz Napoleon] hat einige Zeit in Paris zugebracht, wie „Blen Public“ wissen will, um eine Scheidungsklage gegen seine Gemahlin anhängig zu machen.

[Bonapartistische.] Alle Berichte aus der Provinz constatiren, daß die Gegner der Republik eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickeln, um clericalen, monarchischen und bonapartistischen, kurz, antirepublikanischen Candidaturen vorzubereiten. Die Bonapartisten zeichnen sich besonders aus. Ihre Schriften und Blätter verbreiten die gefährlichsten Verleumdungen über die Republikaner, und dies sogar in den Departements, wo der Belagerungsstand herrscht, und ohne daß die Behörden dort einschreiten, während sie die Republikaner

auf alle mögliche Weise verfolgen. Man befürchtet vielfach, daß bei dieser Haltung der Departemental-Behörden die clerical-bonapartistische Coalition, zumal sie Buffet begünstigt, den Sieg davontragen wird.

Großbritannien.
London, 15. August. [Sternwartenjubiläum.] Die Sternwarte von Greenwich feierte am 10. ihr 200jähriges Stiftungsfest. Obwohl um zehn Jahre jünger, als die französische und um 100 Jahre jünger als die deutsche in Kapfel, hat sie sich doch einen bedeutenden Ruf erworben, als wäre, und für die Wissenschaft gewiß nicht weniger geleistet, als irgend eine ihrer Schwester-Anstalten der Erde. Der berühmte Flamsteed, Zeitgenosse Sir Isaac Newtons, war ihr erster Vorsteher, und viele seiner Beobachtungen wurden von Newton bei der Abfassung seiner „Principia“ verwertet. Auf Flamsteeds, der im Jahre 1719 starb, folgte Halley, der ebenfalls mit Newton gemeinschaftliche Arbeiten ausführte, der Latenwelt aber vornehmlich durch die Entdeckung des nach ihm benannten Kometen bekannt ist. Er starb im Jahre 1742 und wurde durch Dr. Bradley ersetzt, auf den Dr. Bliss und Dr. Maskelyne folgten, letzterer der Erste, welcher (auf der Insel St. Helena) den Durchgang der Venus mit wissenschaftlicher Genauigkeit verfolgte. Nach seinem Tode (1811) wurde John Pond und nach diesem (1835) Sir George Airy Director der Warte, derselbe der heute noch lebt und seit 40 Jahren von seinen Fachgenossen aller Länder als einer der tüchtigsten, thätigsten und verlässlichsten Astronomen geschätzt wird.

London, 16. August. [Ueber den Streit zwischen Gladstone und den Ultramontanen] schreibt man der „A. Z.“ von hier: Die öffentliche Theilnahme an dieser Sache ist sehr eingeschlummert. Dem englischen Geschmacke sagt der Stil, in welchem Gladstone den Kampf weiterführt, nicht recht zu. Wenn auch der erste Artikel Sensation machte, so ist jetzt doch der Reiz der Neuheit verschwunden. In seinem Eifer hat Gladstone einen ähnlichen Fehler begangen, wie Plimsoll auf anderem Felde; er hat seinen Stoff nicht sorgfältig geklärt und sich auf diese Weise zu Behauptungen verleiten lassen, die jetzt von zuverlässiger Seite als falsch bezeichnet werden. So namentlich in seiner Behauptung über einen Ehefall in Schottland. Das Ehepaar, welches aus einem zum Katholicismus übergetretenen Manne und seiner zweiten, katholischen Frau bestand, während die erste, protestantisch vermählte, wegen angeblicher Ungültigkeit der protestantischen Ehe ausgestoßen worden war, hatte sich keineswegs des Umganges des Bischofs, der Geistlichkeit und der katholischen Familien zu erfreuen gehabt, wie Gladstone angab, sondern ist vielmehr von diesen geradezu „geschnitten“, d. h. h. nicht liegen gelassen worden, während es in Schottland überhaupt keine barmherzigen Schwestern giebt, die mit den Eheleuten hätten umgehen können. Eine falsche Behauptung solcher Art schadet der ganzen Sache, obwohl Gladstone in dem wesentlichen Punkte Recht hat, daß die katholische Kirche ganz willkürlich jede Ehe als ungültig zurückweist — wo sie es kann, — die nicht nach ihren Vorschriften abgeschlossen ist. In seinem Ausfalle gegen Manning ist Gladstone durchaus im Rechte. Mannings Vorurtheile hörte sich jedenfalls unbefangenen Ohren als eine Drohung und nicht als Klage an.

[Der große Handelsflotten-Reformer Plimsoll] ist nach Hamburg gereist, wo er sich von den Mäßen und Strapazen der Session zu erholen hofft. Er soll körperlich sehr angegriffen sein. Der Briefwechsel in den Zeitungen, welcher der Durchführung des vorläufigen Schiffsahrtsgesetzes im Parlament gefolgt ist, beweist, wie richtig die Regierung handelte, als sie die beiden verlangten Bestimmungen betreffend Deckladungen und lose Getreideladungen ohne Weiteres gutzuheißen sich weigerte. Die Frage liegt keineswegs so einfach, wie Plimsoll und seine Freunde sie darzustellen suchen. Vierterlei Maschinen lassen sich durchaus nicht anders befördern, als auf dem Deck, und bei Getreideladungen müßte der Zwang des Sackens oder sonstigen festen Verpackens die englische Handelsmarine recht erheblich benachtheiligen, ohne sich durch genügende Vortheile in Bezug auf die Sicherheit begründen zu lassen. Denn wie praktische Seemannen behaupten, lassen sich Getreideladungen selbst in loser Packung vollkommen fest laden, so daß sie ihre Lage nicht verändern. Die von dem Handelsamt ernannten Aufsichtsberechtigten haben nunmehr ihr verantwortliches Amt angetreten.

[Eine Arbeiter-Expedition.] Während die vornehme Welt von London gefesselt ist, hat sich aus Lancashire eine etwa 400 Köpfe zählende Gesellschaft Fabrikarbeiter eingestellt, die hier in corpore sich London anseht. Am Bahnhof wurde sie von einer Deputation des Arbeiter-Clubs begrüßt, welcher ihr während ihres ganzen Aufenthalts die Sonnenstrahlen macht. In der Westminster-Abtei führte sie der Dean Stanley persönlich herum und erklärte ihr alle Einzelheiten. Auch die Parlamentshäuser wurden ihr geöffnet und die Bedeutung der einzelnen Theile, Säge u. s. w. durch das Parlaments-Mitglied Jenkins ihr erklärt. Dergleichen Arbeiter-Expeditionen scheinen in Mode kommen zu sollen. Sie sichern jedenfalls den theilnehmenden Arbeitern neben der Erholung recht nützliche Belehrung, ohne irgend Jemandem zu beeinträchtigen.

[Die Unruhen unter den Irländern in der Umgebung von Glasgow] haben nun nach einwöchentlich Dauer ein Ende genommen. Am Sonnabend drohte eine Erneuerung der Krawalle zwischen den Orangisten und Home Rulern, aber die Ruhe wurde in Folge der von der Polizei ergriffenen Vorsichtsmaßregeln und der Intervention der katholischen Priester, die ihre Gemeinden ermahnten zu Haus zu bleiben, nicht geföhrt.

[Ein wichtiger Schritt zur Emancipation des englischen Sonntags] hat der Herzog von Westminster gethan. Seine prächtige Gemäldesammlung in Grosvenor House, die viele Werke von Rubens, Murillo, Rembrandt und anderen alten Meistern enthält, ist nun des Sonntags dem Publikum zur Ansicht eröffnet.

[Ueber den Angriff auf die englische Erforschungs-Expedition in Palästina] wird dem „Nottingham Daily Guardian“ geschrieben: Der Angriff auf Lieutenant Conder und seine Expedition in Syrien kann möglicherweise zu ersten Verwickelungen führen. Der Streit entstand dadurch, daß einer der englischen Unteroffiziere einen Araber des Diebstahls beschuldigte. Der Sohn Zemaels war rasch und die Folge hier von war, daß Lieutenant Conder und seine hundert Leute von etwa 200 Arabern umringt wurden, die ohne Zweifel die Europäer übel mitgenommen haben würden, wenn nicht rechtzeitig eine Abtheilung türkischer Truppen erschienen wäre. Aber auch so kamen die Leute der Expedition nicht leichtem Kaufes davon. Mehrere wurden schwer verwundet, und Herr Conder erhielt eine so gefährliche Verletzung, daß eine Rückkehr nach England zur Heilung seines Lebens notwendig ist. Die Türken wünschten die Räubführer unter den Angreifern zu fassen, aber auf englische Intervention hin wird die Untersuchung zu Akta vorgekommen werden, wo der englische General-Consul im Interesse der Gerechtigkeit zugegen sein kann. In den letzten Tagen hat Lord Derby erfahren, daß die Angreifer keine Türken sind, sondern Leute, die in der französischen Colonie bei Akko wohnen, und folglich unter dem Schutze der Republik stehen. Diese Thatsache macht natürlich diplomatische Unterhandlungen mit Mac Mahon am liebsten drohender Mittheilungen an die Angelegenheit, und im Verlaufe von 5 oder 6 Tagen werden die Zeitungen wahrscheinlich das Publikum von dem Resultate seiner Verhandlungen in Kenntniß setzen.

Provinzial-Beitung.
Breslau, 19. August. [Ertrags.] Am 10. September findet im Ständehause das Ballfest statt, welches die Provinzial-Regierung dem Kaiser während seiner Anwesenheit hierseits veranstaltet. Da an diesem Tage bei Buzelwitz große Parade und Eger'scher Corps-Manöver stattfindet, so ist, um den zu erwähnten Festen geladenen Offizieren die Theilnahme zu ermöglichen, die Gegend von zwei Ertragszügen in Aussicht genommen. Der erste Ertragszug würde nach Schluß der Parade um 4 Uhr 40 Minuten von Eger nach Breslau abgehen und um 6 Uhr in Breslau eintreffen. Der zweite Ertragszug würde die Theilnehmer am 11. früh 4 Uhr 20 Minuten nach Eger bringen, so daß also die Offiziere zur Theilnahme am

Manöver rechtzeitig eintreffen. Die Ertragszüge werden nur Wagen I. und II. Classe fahren und wird bei einer Theilnahme von mindestens 150 Personen die Lösung eines Retourbilletts II. Classe zum Preise von 3,9 M. zur Mitfahrt berechnen.

[Botanischer Garten, 18. August.] Zwei riesige Felskriechlinge (Lycoperdon giganteum), befinden sich im Garten-Museum. Der eine von Herrn Handelsgärtner Koltsky (Klosterstraße 15) zeichnet sich durch sein wohlgeformtes Wurzelstystem, der andere von Herrn Cand. phil. Goldbach durch bedeutende Dimensionen aus, nahe an 1 1/2 Fuß Durchmesser bei 12 Zoll Höhe. Das Wachstum erfolgt sehr schnell. Berkeley sah innerhalb 24 Stunden eine Zunahme von 1 Fuß und meinte, wie gar nicht unwahrscheinlich, daß sich bei dem geringen Durchmesser der Einzelle von 1/1000 L. wohl im Ganzen an 47,000,000,000, also in jeder Minute etwa 66 Millionen, gebildet hätten. In demselben Raume gegenüber sieht man acht schwarze bei uns nicht wachsende Trüffel von Perigord, Tuber cibarium, und den von ihr höchst verschiedenen schädlichen, elastisch riechenden Pilz, den das Publikum für Trüffeln hält und sich fort und fort damit betrogen läßt. Zur Beantwortung vieler an mich ergangenen Anfragen und Einwendungen lasse ich hier die früher auch schon veröffentlichte Beschreibung derselben folgen, wie sie auch im Museum zu finden ist: Der Kugelpilz, Felskriechling, falsche Trüffel, Scleroderma vulgare Fr., ein bei uns nicht seltener Pilz von tarsoföhlähnlichem Aeußeren, Farbe und Größe ist mit einer dicken, weichen, unregelmäßig schwammartigen Schale versehen, unter dieser Schale früher gelblich weiß, später bräunlich, ja schwarz, zuletzt schleimig, pulbrig, elastischem Geruch, der auch nicht im fernsten mit dem eigentlichen aromatischen, höchst pöneranten Geruche der echten Trüffel zu vergleichen ist. Vielfältigen Erfahrungen zufolge ist die falsche Trüffel schädlich, in größeren Mengen giftig, da man sie aber meist ähnlich wie die schwarze Trüffel nur in kleinen Quantitäten als vermeintliches Gemüß genießt, kommen Vergiftungen damit seltener vor. Größere Quantitäten verursachen Schwindel, Erbrechen und Ohnmacht, ähnliche Schwäche bis zum Hinfallen, welche Symptome fast unmittelbar nach dem Genuß eintreten. Der ungewöhnlich rasche Eintritt dieser Erscheinungen, der bei anderen Pilzvergiftungen erst viel später, selbst bei den durch Fiegenpilze, erst nach Verlauf von mehreren Stunden erfolgt, läßt auf große Intensität des Giftes schließen, die weiter bis zum Extrem zu erproben denjenigen zu ermitteln bleibt, die da meinen sich dieses Pilzes als Surrogat der Trüffel bedienen zu müssen. In Carlsbad werden außer diesen Pilzen auch noch andere Varietäten, die Erbsenpilze (Polysaccum) u. s. w. betrügerischer Weise als Trüffel für hohe Preise verkauft. — Neu aufgestellt ist die interessante Brotbaumrucht Oceanis von Artocarpus incisa, gesammelt im letztvergangenen Winter von Herrn Professor Dr. Möbius, auf höchst dankenswerthe Weise uns überlassen von Sr. Excellenz dem Herrn Minister Dr. Falk. Sie ist von ansehnlicher Größe, fast rund, äußerlich mit zerlichen heragonalen Narben bedeckt, innerlich schneeweiß, roh ungenießbar, geröstet vom Geschmack eines Gemisches von Weizenbrot und Kartoffeln; das allgemeinste Nahrungsmittel in mannigfaltigster Form der Zubereitung. Göppe rt.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Medizinische Section.

Sitzung vom 6. August 1875.
Herr Dr. Eger jun. berichtet über einen Fall von beweglicher Niere bei einer 29jährigen, blutleeren Frau, die 2 Mal geboren hatte. Nach der zweiten Entbindung trat die linke Niere in unregelmäßiger 2-3wöchentlich wiederkehrender in die linke Unterbauchgegend und wurde dadurch 24-36stündige schwere, Schol ähnliche Zustände hervorgerufen. In ihnen bestand neben gewaltigen Schmerzen Harndrang, durch den stets erweichter, heller Urin entleert wurde. Die Anfälle verschlimmerten sich, als die Kranke nach 3 Jahren wieder gravida war; dieselben hörten jedoch aber nach dem 4. Monat plötzlich ganz auf. Unmittelbar nach der sonst normalen Entbindung erschien in der linken Unterbauchgegend ein großer, hydropneumotischer Sack, der acht Wochen ohne irgend welche Störung der Urinsecretion bestand, während einer Nacht dann plötzlich verschwand und sich 14 Tage später eben so schnell wieder bildete. Nach wiederum 3 Wochen entleerte er sich während einer Nacht, indem die Kranke ungeheure Mengen Urin ließ. Seitdem ist die Kranke von allen Beschwerden frei. — Im Anschluß an diesen Fall erörtert der Vortragende die von den neueren Autoren über die Einklemmung der vorgefallenen Niere gegebenen Erklärungen und schließt sich der Ansicht Gilemst's an, der alle Symptome von einer Compression des Harnleiters durch die eigene Niere herleitet. Dafür spricht auch das Entstehen der Hydropneumotose während der Schwangerschaft. Die 2 Mal stattgehabte Entleerung des Sackes, sowie die Wiederanfüllung erklären sich ungezwungen aus einer erneuten, beschränkten Drüsenänderung der Niere.

Hierauf stellte Herr Dr. Wernicke einen Kranken vor, bei welchem linksseitige Lähmung der Extremitäten und der Gesichtsnerven mit einer eigenthümlichen Bewegungsstörung beider Augen combinirt war. Letztere bestand darin, daß beide Augen nur höchst mangelhaft nach aufwärts und abwärts, dagegen vollkommen normal nach rechts hin und nach links hin bewegt werden konnten. Diesen Zustand hatte der Kranke schon 8 Monate lang. Aus dem Vergleich mit analogen Fällen in der Literatur und den Ergebnissen der experimentellen Nervenreizung zieht der Vortragende die Berechtigung, in diesem Falle schon bei Lebzeiten die Diagnose auf Bierhäufelerkrankung zu stellen.

Schließlich sprach Herr Privatdocent Dr. Berger: „Zur physiologischen und therapeutischen Würdigung des Gelsemium sempervirens“. Der Vortragende theilt die Resultate seiner an Kalt- und Warmblütern angestellten Versuche mit. Die therapeutischen Erfolge waren sehr unbefriedigend. Nähere Mittheilungen im „Centr. bl. für medic. Wissen.“ Freund. Scheidlen.

8. August, 18. Aug. [Zur Tageschronik.] Dem Vernehmen nach hat der hiesige Magistrat die Abtheilung der neuerrichteten Straßen: Louise-, N.-Haynauer-, Sedwige-, verl. Ritter-, Carlhaus- und Lindenstraße, sowie die auf dem Terrain des früheren Badehausgartens noch in der Anlage befindlichen Straßen: Victoria-, Bismarck- und Schützenstraße mit Bäumen zu bepflanzen. Die Ausführung dieses Vorhabens dürfte bei der hiesigen Einwohnerzahl freudigen Anhang finden. Die Stadt würde durch die Neuschaffung weit ausgedehnter Baumanlagen nicht allein in gesundheitlicher Beziehung ungemein viel gewinnen, sondern auch in decorativer Beziehung sich eines Vortheiles zu erfreuen haben. — Ein hiesiger, durch seinen unermüdbaren Wohlthätigkeitssinn und Pionierthum alldemaltr Mitbürger, hat seiner edlen Gethinnung einen abermaligen thatkräftigen Ausdruck dadurch gegeben, daß er zur Hebung und Förderung des hiesigen Volksschulwesens, der Carlhausstraße eine namhafte Summe zur Anschaffung von physikalischen Lehrmitteln überwiesen hat. Die übrigen städtischen Anstalten haben fast durchgehend, nach dieser oder jener Richtung hin, derartige Beweise seiner wohlwollenden Beachtung erfahren; auch der hierorts bestehende „Pestalozzi-Verein“, welcher sich übrigens einer anerkennenswerthen Theilnahme seitens der hiesigen Bevölkerung zu erfreuen hat, verdankt dem edlen Manne eine jedes Jahr sich wiederholende reiche Unterstützung. — Für die Zeit vom 6. bis 19. September c. ist der Rgl. Oberstleutnant v. Strang vom Trains-Bataillon Nr. 5 zum Commandanten von Liegnitz ernannt worden; ebenso ist auch von Seiten des Hofmarschall-Amtes die Mittheilung zugegangen, daß es der Wunsch Sr. Majestät des Kaisers sei, das ihm zu Ehren von der Stadt veranstaltete „Gartenfest“ schon am ersten Tage Seines höchsten Aufenthaltes (den 13. September) abzuhalten. Der große Zapfenstreich ist auf diesen Tag angelegt. — Die in der hiesigen katholischen Kirche befindliche „Pflastergruft“ zeigt schon seit mehreren Jahren eine auffallende, alle Pietät hinterlassende Vernachlässigung: Eulen, welche in der Kuppel derselben nisteten, hatten den Mittelraum, die Wände und Fenster derartig verunreinigt, daß ein an Reinlichkeit gewöhnter Besucher Anstand nehmen mußte, einzutreten; die von einstiger Schönheit Zeugnis gebenden metallenen Särge waren erbrochen und stark beschädigt, von allen war nur noch der verrostete Satz des Lehten, im Jahre 1675 an den Boden verstorbenen Herzogs Georg Wilhelm gut erhalten. Ein hiesiger Mitbürger, Herr v. Meyer, übernahm es dem Geh. Rath Hrn. v. Duast, welchem die Forderung alter Altershäuser übertragen ist, von diesem traurigen Zustande der Grabstätten Mittheilung zu machen und ihn dringend um Abhilfe zu ersuchen. Infolge dieses Vorgehens ist von Seiten der königlichen Regierung die Instandsetzung der Pflastergruft verfügt und die thatkräftige Ausführung derselben auch bereits ins Werk gesetzt worden. — Die Privat-Bauthätigkeit hat in diesem Jahre eine äußerst mäßige Ausdehnung angenommen, dem gegenüber werden dagegen Reparaturarbeiten auf eifrige betrieben. Auf Markt und Straßen sieht man die Häuser mit Gerüsten bedeckt und fleißige Hände sind bemüht, Mauerkraden auszubessern und den Wänden einen neuen freundlichen Anstrich zu geben. Dies geschieht Alles, um die hohen Gasse, welche wir Mitte September zu erwarten haben, auch in äußerer Beziehung würdig empfangen zu können. — In der letzten Sitzung des hiesigen „Kriegervereins“ hat man sich dahin geeinigt, daß bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers die neue Vereinsfahne eingeweiht werden soll. Infolge einer, diese Angelegenheit betreffenden, vorhergegangenen Anfrage, habe Sr. Majestät die huldvolle Erlaubniß dazu erteilt. Der

Commandeur des 13. Bezirks, Herr Oberstleutnant v. Waldheim aus Dunsau hat sich erhoben, die dazu erforderlichen Arrangements zu übernehmen. Das spezielle Programm dieser Feier wird in der auf den 23. d. M. anberaumten Sitzung vorgelegt und endgültig festgestellt werden. — Der Umfang des im vergangenen Jahre stattgefundenen Betriebes auf der hiesigen königl. Niederst.-Markt. Eisenbahn ergibt folgende Angaben: Es wurden 211,876 (täglich 580) ankommende und 212,302 (täglich 584) abgehende Personen befördert und zwar in der Richtung nach Berlin 122,765, in der Richtung nach Breslau 90,537. An Gütern kamen an: 2,458,032,7 Ctr. (6,734 Ctr. täglich); und ab gingen: 3,472,078,9 Ctr. (9,457 Ctr. täglich). An Steinkohlen wurden nach hier befördert 400,860 Ctr. An Vieh kamen 5669 Stück an, von hier verbannt wurden 24,365 Stück Rinder, Kälber, Schweine und Lämmer. — Die in Aussicht gestellte Fahrplan-Änderung, welche vom 16. d. M. ins Leben treten sollte, tritt nicht in Kraft; der vom 15. Mai c. festgestellte Fahrplan besteht demnach weiter. — Wenn es auch nach der Gewerbeordnung verboten ist, umherziehende Getränke zu verkaufen, so ist bei großen Truppenansammlungen aus Zweckmäßigkeitsgründen doch eine Ausnahme gestattet. Dieser eingeräumte Ausnahmefall hat bereits viele speculative Köpfe veranlaßt, bei der zuständigen Behörde Gesuche um Ertheilung von Markender-Erlaubnißscheinen, während der Dauer des Manövers, einzureichen. Die betreffenden Reclatanten sind dahin beschieden worden, sich in dieser Angelegenheit nur lediglich an den betreffenden Truppen-Commandeur, bei dessen Mannschaften sie das Verkaufsgeschäft etabliren wollen, zu wenden; nur wenn ihnen von Seiten desselben die Erlaubniß gegeben wird, haben sie das Recht, dem betreffenden Truppentheile mit Schwarten und Getränken zu folgen.

A. Jauer, 18. August. [Zur Tageschronik.] Wenn auch später als in früheren Jahren, so ist doch auch hier ein Comité zusammgetreten, um den 2. September festlich zu begehen. Der Tag wird sich zu einem Volksfest gestalten und wird die Feier auf unsern schönen Schießwerder abgehalten werden. — Die Vorarbeiten zu einem hier zu errichtenden Kriegerdenkmal, zu welchem im Frühjahr einmal ein energischer Anstoß gegeben wurde, widert sich sehr langsam ab; gegenwärtig hört man gar nichts mehr davon. Die Angelegenheit gestaltet sich für die Stadt infolgedessen ungünstig, als die größeren Dörfer des Kreises bereits ihre eigenen Denkmäler errichtet haben; von dort aus also keine Beiträge zu erpessen sind. — Das neu erbaute Kreis-Krankenhaus in der Striegauer Vorstadt ist auch so weit fertig, daß es bald seiner Bestimmung übergeben werden können. Dasselbe liegt in einem geräumigen Garten, welcher den Reconalescenten reine Luft und freie Bewegung in ausreichendem Maße bietet. Ein Eisengitter schließt das Grundstück nach der Straße zu ab, während es im Süden gegen das freie Feld hin, durch eine hohe Mauer abgegrenzt ist. Wiewohl eine städtische Wasserleitung noch zu den frommen Wünschen gehört, deren Erfüllung in fernem Jahre erst realisiert werden dürfte, während unser rühriger Magistrat sich schon endlich mit dieser Frage beschäftigt, ist in dem neuen Gebäude bereits die Anlage zu dieser Einrichtung vollständig angelegt worden. Stadt und Kreis haben sich durch diesen Bau ein ehrendes Denkmal gegründet. — Das alte Krankenhaus soll zum Verkauf gestellt werden und würde sich, da es noch in gutem Zustande ist, bei nur geringer baulicher Veränderung als still und ruhig gelegener, mit Garten umgebener Wohnplatz für eine Familie vortreflich eignen. Es ist nicht weit vom dem Gymnasium entfernt. Nur die, für seinen bisherigen Zweck nicht ausreichenden Räumlichkeiten bedingten den großen Neubau.

8. Reiffe, 18. August. [Zur Tageschronik.] In dem zwischen Reiffe und Ziegenhals belegenen Dorfe Neumalde wurde gestern der Getreidehändler Starter aus Neumalde erschlagen aufgefunden. Augenscheinlich liegt ein Raubmord vor. — Eine seltene Last bemagte sich heut vom Reiffe Bahnhof durch die Straßen der Stadt nach der 1/4 Meilen entfernten Zudenfabrik Zielau — ein 280 Ctr. schwerer und 40 Fuß langer Dampfsehl. Die Hauptschwierigkeiten für den Transport des Colosses bestanden meistens in der mehr als kümmerlich bemessenen Höhe und Breite der Thor-Barrieren. Die Durchfahrt durch das Bollwerk allein währte über 4 Stunden, für welche Zeit alle Passage gestemmt war. — Soll das so oft beliebte Wort: „Handel und Gewerbe leben sich“ für Reiffe bei den neuen Bahnverhältnissen keine leere Phrase bleiben, wäre es an der Zeit, daß die dem Aufkommen der Großindustrie von Reiffe so hinderlichen engen Thore abgethan würden.

8. Gogolin, 17. August. [Klassensteuer-Veranlagung.] — Lehr-Conferenz.] Das Landrathsamt zu Groß-Strehlitz hat zum Zwecke einer gerechteren und unparteiischeren Einschätzung zur Klassensteuer für das Steuerjahr 1876 den hiesigen Kreis in 68 Veranlagungsbezirke eingetheilt und je einen Gemeinde- und Gutsbezirk zu einem Veranlagungsbezirke vereinigt. Die Vereinigung hat die Wirkung, daß für den combinirten Veranlagungsbezirk eine Einschätzungscommission gebildet wird, bestehend aus Gemeinde- und Gutsangehörigen, und daß diese Commission sämtliche Einwohner aus mehreren Gemeinden und Gutsbezirken des combinirten Veranlagungsbezirks einschätzt, während früher jede Gemeinde ihre Einschätzungscommission hatte und jedes Gut die Einschätzung der Klassensteuer selbst vollzog. Die Einkommens-Nachweisungen und Klassensteuerrollen müssen jedoch von jedem Guts- und resp. Gemeindebezirk besonders angefertigt werden; auch alle übrigen auf Klassensteuer-Veranlagung und Erhebung Bezug habenden Arbeiten und Geschäfte sind in jeder Gemeinde und jedem Gutsbezirk besonders vorzunehmen. — Vor Kurzem fand die dritte diesjährige Lehr-Conferenz für den hiesigen Bezirk in der Schule zu Rosowade statt, bei welcher Lehrer Busch die Fabel „Der alte Löwe“ in einer Lehrprobe behandelte und Lehrer Nowat einen Vortrag über das Thema „Die Schulpflicht außerhalb der Schule“ hielt. Beide Herren haben ihre Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst. Herr Lehrer Ullmann, in dessen Schule die Konferenz stattfand, erntete von den versammelten Collegen ein ungetheiltes Lob für die mühsam eingeübten zweistimmigen Lieder, die sehr gut vorgetragen wurden.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der „Anzeiger“ meldet: Herr General-Feldmarschall v. Steinmetz hat sich mit seiner Gemahlin nach der Schweiz begeben. Die Rückkehr nach Görlitz wird in der ersten Hälfte des September erfolgen.

+ Hainau. Wie dem hiesigen Stadtblatt mitgetheilt wird, soll der größte Theil des Plazes, auf welchem Se. Majestät der Kaiser die Parade über das 5. Armecorps abhält, durch einen Rathzaun begrenzt werden. Zum Aufenthalt im Innern des Raumes werden jedoch für Equipagen und Zuschauer eine Anzahl Karren ausgegeben. — Neureichs haben wiederum zwei Personen die Genehmigung zur Errichtung von Zuschauer-Tribünen in der Nähe der Auffstellung Se. Maj. des Kaisers nachgesucht. Die Erlaubniß ist ihnen auch erteilt, doch ist ihnen zugleich bedeutet worden, daß die Aufstellung Sr. Majestät und der Aufmarsch der Truppen je nach der Witterung und Windrichtung jeden Augenblick sich wieder verändern kann. — Am Tage nach der Parade, den 14. September, wird Se. Majestät, mit der Wahn von Liegnitz kommend, nach den vorläufigen Bestimmungen bei Steinsdorf aussteigen, und sich von dort aus auf das Mandorfeld begeben.

Δ Liegnitz. Wie das „Stadtbl.“ meldet, wird Se. Majestät der Kaiser bei seiner hiesigen Anwesenheit auch das Stadttheater mit seinem Besuche beehren. — Der Zimmerpolier Steiner hat bei einem Bräutchenbau in der Nähe von Greibitz einen Theil eines Rückenwirbels und 4 Zähne, von denen der eine ohne die Zahnwurzel noch 39 Gramm wiegt, gefunden, welche wahrscheinlich von einem vorhistorischen Thiere herrühren.

* Ratibor. Der „Ob. Anz.“ meldet: In einem hiesigen Laden ereignete sich heute ein bedauerlicher Unfall. Ein Landmann beabsichtigte nämlich einen Revolver zu kaufen; es wurde ihm die betreffende Schußwaffe und dazu gehörige Munition vorgelegt und die entsprechende Erklärung hinsichtlich der Handhabung der Waffe gegeben. Während der Commis mit Herborfuchen irgend eines anderen Gegenstandes beschäftigt war, lud ein Bekannter des Bauers unvorsichtiger Weise die Waffe. Der Commis lehrte, ohne davon eine Ahnung zu haben, zu dem Käufer zurück und probirte den Revolver, wobei der Schuß losging und den Landmann traf. Derselbe wurde zum Krankenhaus geschafft, doch soll die Verwundung nicht lebensgefährlich sein.

* [Berichtigung.] Die Nr. 378 d. Ztg. aus dem „Deutscher Stadtblatt“ entlehnte unter Deutlich D. S. gebrachte Mittheilung bezüglich des Ertrahens von Schültern auf der Dorfstraße in Niedowitz ist, wie der Anstandsstand erklärt, ungenau.

[4 proc. Sächsische Rente.] Von einem Consortium, bestehend aus den Firmen M. A. v. Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M., S. Weichardt in Berlin, Salomon Oppenheim in Köln und einer Gruppe erler Leiniger und Dresdener Firmen unter Führung der Sächsischen Bank in Dresden ist von der Sächsischen Regierung die Summe von 12 Millionen Mark Sächsischer 4procentiger Rente übernommen worden. Da demnach diese Anleihe an den Markt gelangen wird, so werden wir sehr bald in der Lage sein, weitere Details mitzutheilen.

Wien, 18. August. Die Südbahn unterhandelt wegen Betriebsübernahme der vom Staate gebauten Jitraner Bahn. — Die Semestralbilanz der österr. Creditanstalt erscheint Anfangs September.

